

Suche nach dem eigenen Fundament

Uni Bern will helfen, Schule zu verbessern – 861 Schülerinnen und Schüler machen mit

Die Schule ist geeignet, die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen zu beeinflussen. Dies zeigen erste Trends einer Studie des Instituts für Pädagogik der Universität Bern unter 861 Jugendlichen ab dem 7. Schuljahr in den Kantonen Bern, Solothurn und Aargau.

MARTIN RINDLISBACHER

Die Suche nach einem eigenen Fundament oder auch einer Identität ist für jeden Menschen von grosser Bedeutung. Gerade Jugendliche beschäftigen sich besonders intensiv mit dieser Frage.

Seit Oktober 1997 führt die Abteilung Pädagogische Psychologie am Institut für Pädagogik der Universität Bern mit finanzieller Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds eine Studie mit dem Titel «Schulkontext und Identitätsentwicklung im Jugendalter» an insgesamt 861 Schülern und Schülerinnen der Sekundarstufe I und II in den Kantonen Bern, Solothurn und Aargau durch. Die Studie soll Aufschluss darüber geben, inwieweit die Schule die Identitätsentwicklung von Jugendlichen zu beeinflussen vermag. Projektleiter sind mit Dozent und Oberassistent Markus Neuwenschwander sowie Professor Walter Herzog zwei Mitarbeiter der Abteilung Pädagogische Psychologie am Institut für Pädagogik der Universität Bern.

Repräsentativ für deutsch-schweizerisches Mittelland

Das Alter der Befragten erstreckt sich auf einer Bandbreite von 13 bis 21 Jahren. Zielgruppe der Untersuchung sind Grundschüler ab dem 7. Schuljahr, jedoch auch Mittel- und Berufsschüler. Die Schülerinnen und Schüler verteilen sich auf 50 Schulklassen in 16 Schulen. Die Projektleiter richteten ihr Augenmerk ebenso auf eine ausgeglichene Stadt-Land-Verteilung. «Damit ist die Stichprobe repräsentativ für das deutsch-schweizerische Mittelland», ist Neuwenschwander überzeugt (vgl. Kanton).

Personen dreimal befragt

Im Abstand von je einem Jahr werden dieselben Personen insgesamt dreimal befragt. Eine erste Befragung ist seit Ende April abgeschlossen. Die zwei weiteren Untersuchungen erfolgen somit 1999 respektive im Jahr 2000.

Im Fachjargon heisst die über eine längere Zeit erfolgende Befragung der-



816 Jugendliche aus den Kantonen Bern, Solothurn und Aargau machen an der von der Uni Bern lancierten Untersuchung mit. Ziel der noch zwei Jahre dauernden Studie ist, die Wechselwirkung von Schule und Identität der Jugendlichen zu klären.

Foto: mk

selben Zielgruppe «Längsschnitt». Dieser ist gemäss Neuwenschwander wichtiger Bestandteil der Studie: «Damit ist die Kontinuität gewährleistet, und Veränderungen im Persönlichkeitsbild der Jugendlichen kommen auf diese Weise mit einer grossen Wahrscheinlichkeit zum Vorschein.»

«Freiwillig und unbestritten»

Nicht in der gemütlichen Wohnstube, sondern in dem meist mehr gehassten

als geliebten Schulzimmer finden die Befragungen statt. Jedem Teilnehmer der Studie wurde für die erste Befragung während einer Schulstunde ein Fragebogen ausgeteilt, den dieser innerhalb von zwei Lektionen (anderthalb Stunden) ausfüllen hatte. Im Unterschied zu den manchem Schülern und mancher Schülerin Bauchweh bereitenden Schulaufsätzen jedoch «ganz auf freiwilliger Basis», wie Neuwenschwander betont. Trotz dieser Freiwilligkeit hat sich sozusagen niemand

geweigert, den Fragebogen auszufüllen. Obwohl das Ausfüllen den Jugendlichen viel Konzentration abverlangt habe, seien eineinhalb Stunden Aufwand pro Person in aller Regel tragbar, glaubt Neuwenschwander. Nur die Jüngsten seien teilweise an ihre Grenzen gestossen.

«Auch die Eltern der Zielgruppe stehen der Untersuchung grundsätzlich positiv gegenüber, hat es doch nur sehr wenige ablehnende Voten gegeben», so Neuwenschwander. Die Auswertung des

Fragebogens geschieht anonym, und der Personenschutz sei ebenfalls gegeben. Zwar werden die Jugendlichen aufgefordert, Name und Adresse anzugeben. Dies sei indes wegen der zweigepulten Nachfolgeuntersuchungen in den Jahren 1999 sowie 2000 nötig, denn ansonsten könnten die wohl kaum eruiert werden.

Auch Berufsschüler dabei

Neu verglichen mit bisher in diesem Bereich gemachten Studien ist vor allem, dass neben Grund- und Mittelschülern auch Berufsschüler in die Untersuchung einbezogen werden. «Dies ist ein origineller Teil dieser Studie, aber in Anbetracht dessen, das rund zwei Drittel der Jugendlichen nach der obligatorischen Schulzeit im Lehrbetrieb beginnen, durchaus berechtigt», erklärt Neuwenschwander.

Allerdings sei die Fragestellung bei den Berufsschülern nicht völlig dieselbe wie bei den andern Schülern. So wurden in den Fragebogen der Berufsschüler namentlich auch Fragen zur Lehrbetriebsaufnahme, denn der Lehrbetrieb prägt die Berufsschüler anscheinend stärker als die Schule, die sie nur während einem Tag bis zu zwei Tagen pro Woche besuchen.

Schulanlässe wie Lager wirken sich positiv aus

Im Oktober 1997 startete die Uni Bern eine über drei Jahre laufende Studie zum Thema «Schulkontext und Identitätsentwicklung im Jugendalter» (vgl. Hauptartikel). In den Kantonen Bern, Solothurn und Aargau sind 861 Schülerinnen und Schüler einbezogen. Erste Ergebnisse der Studie liegen seit Ende April vor und deuten darauf hin, dass die Schule die Identitätsentwicklung von Kindern und Jugendlichen tatsächlich beeinflussen kann. Konkret heisst dies: Die Identität von Kindern kann durch die Insti-

tution Schule anscheinend geprägt werden, und zwar in positiver wie in negativer Hinsicht. Einen positiven Einfluss haben nach der Untersuchung Schulanlässe wie Skilager, Landschulwoche oder dergleichen. Die Persönlichkeit werde indes nicht nur durch die Schule als Institution, sondern auch durch den Unterrichtsstil der jeweiligen Lehrkraft und das Klassenklima wesentlich beeinflusst. Die Eigenschaften und der Führungsstil von Lehrpersonen scheinen hierbei tragende Elemente zu

sein. Besonders prägend sind Lehrkräfte, die von den Jugendlichen als pädagogisch orientiert wahrgenommen werden.

Weitergehende Tendenzen will und kann Markus Neuwenschwander vom Institut für Pädagogik an der Uni Bern noch nicht ausmachen: «Vorerst muss eine seriöse Auswertung erfolgen.» Er schätzt, dass erste Ergebnisse im Verlauf des Sommers vorliegen werden. Die definitive Auswertung soll dann nach der dritten Befragung im Jahr 2000 erfolgen. mra